

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– März 2026 –

Blumenthal, Christian: Paulinische Raum-Politik im Philipperbrief. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2023. 257 S. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 286), geb. € 120,00 ISBN: 978-3-525-50000-2

Der hier zu besprechende Bd. ist Teil eines Forschungsprojekts „Die Raumfrage als Schnittstelle von Theologie, Politik und Sozialgeschichte“, dem sich der Bonner NTler im Jahr 2021 auch in drei weiteren Aufsätzen zu 1. Petrusbrief, Markusevangelium, Johannesoffenbarung und Lk 11,20/Mt 12,28 gewidmet hat. Er möchte hier an den in der Kulturwissenschaft seit einigen Jahrzehnten diskutierten *spatial turn* (Henri Lefebvre, Edward W. Soja) sowie an die weiterhin prominente Vorstellung von Raum als Container anknüpfen und wählt (für letzteres) als Operationalisierung die narratologische Raumanalyse (19–24) von Katrin Dennerlein (44–46). Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass nur in Phil 1,1 ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ dem ἐν Φιλίπποις vorangestellt sei. Paulus wolle die Heiligen in Philippi in einer räumlichen Neuverortung bestärken (11).

Die These wird in einem theorieanknüpfenden Einleitungskap. (Kap. 1), einer „Grundlegung“ (Kap. 2), die Makroräume und vorausgesetzte Weltbilder vorstellt, einer „raumsensiblen Lektüre“ des kanonischen Philipperbriefs (Kap. 3) und einer macht- und ambiguitätssensiblen Rekonstruktion der Vorstellung eines Versklavtseins „in Christus“ (Kap. 4) vorgestellt.

Christian Blumenthal legt damit eine der ersten deutschsprachigen Monographien zu Raum-Politiken im NT vor. International wird zum *spatial turn* allerdings bereits seit mehr als zehn Jahren produktiv im SBL Seminar Space, Place, and Lived Experience gearbeitet. Die dort hervorgegangenen Sammelbd.e („Constructions of Space“ I–V) spielen für Blumenthal keine Rolle. Blumenthal bietet lediglich „Impressionen“ aus zwei Aufsätzen von Laura Nasrallah und Michael J. Thate (13–18). Unter raum-politischem Lektüreansatz soll der von Paulus „vom Christuszeugnis her [präsentierte] [...] Alternativentwurf zu dortigen Lebensentwürfen“ verstanden werden (30). Gefragt wird also, wie Paulus Raum auf literarisch-kognitiver Ebene inszeniert und pragmatisch produziert, um die Erfahrung des Getrenntseins der Gemeinde von ihrem im Gefängnis einsitzenden Apostel und des erhöhten Kyrios zu verarbeiten trotz eines potenziellen Auftretens von Gegnern.

Kap. zwei fragt nach mentalen Raummodellen und alltäglichen Raumerfahrungen in Philippi. Die neueren archäologischen und epigraphischen Forschungen zum konkreten Raum (*place and space*) Philippi werden lediglich gestreift (60–65). Das fällt umso mehr auf, als es Aufarbeitungen der Ausgrabungen zum Forum und zu den Inschriftenfunden¹ gibt. Die sich im Zentrum Philippis dokumentierende politische Elite besteht eben nicht aus Veteranen oder gar Praetorianern, sondern

¹ Überblick z. B. Steven J. FRIESEN et al. (Hg.): Philippi. From Colonia Augusta to Communitas Christiana (NovTS 186), Leiden 2022.

aus expatriierten Italiern, die ihren Besitz in Italien den Veteranen abgeben mussten und mit Land in den Sümpfen Philippi entschädigt wurden. Sie bilden für 300 Jahre die politische Elite, bringen aber keinen einzigen Senator hervor, bleiben also politisch einflusslos im römischen Reich. Die Elite der vorhergehenden griechischen Polis und ihre Ekklesia bleibt politisch bis zum vierten Jh. entmachteter. All dies wäre m. E. für eine raumsensible Lektüre dringend zu bedenken gewesen. Blumenthal hingegen möchte die „raumkonstituierenden Heilshandlungen Jesu mit den von seinen Briefadressaten eingeforderten Handlungen im Hinblick auf die Aufrechterhaltung dieses Heilsraums ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ auf Erden und dessen realweltlicher Erfahrbarkeit“ rekonstruieren (35) und interessiert sich für die Vorstellung von kosmischen Makroräumen zwischen Himmel und Oikumene (53–59; 66–79). Paulus könne an eine in Philippi präsente Vorstellung eines postmortalen Weiterlebens und der Gestaltbarkeit des Raumes in der Etablierung des Prinzipats durch Augustus anknüpfen, für die die Schlacht bei Philippi am Ende des Bürgerkriegs 42 v. Chr. eine wichtige Rolle spielte.

Kap. drei liest dann den Philipperbrief in den üblichen Sinnabschnitten im Hinblick auf Raumgestaltung und Raumerhaltung. Bereits das Präskript etabliere im Erwählungshandeln, das mit der Anrede „Heilige“ gesetzt sei, ein Neu-Philippi „in Christus“. Da dieser „gemeinschaftsstiftende und entgrenzte Heilsraum ‚in Christus‘“ von Paulus profiliert werde, sei dieser keineswegs herrschaftsfrei, sondern stelle ein asymmetrisches Abhängigkeitsverhältnis dar (92). Das Proömium (1,3–11) zeige im Angesicht des nahen Tages Christi auf, wie „der Bestand des neuen Heilsraums gesichert“ werden kann (97). Durch Aufzeigen gegenseitiger emotionaler Präsenz, stärke Paulus das Band der Gemeinschaft und entschärfe das radikale Veränderungspotential im „Inselraum ‚in Christus‘“ inmitten der philippischen Mehrheitsgesellschaft (102). Im Briefcorpus (1,12–4,20) zeige Paulus zunächst, dass Christusverkündigung auch ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ, nämlich im „weltumspannenden Herrschaftsanspruch des Römischen Reiches“ (105) möglich sei (1,12–14) und spreche seinen ersehnten Raumwechsel in das „mit Christus zu sein“ an (1,21–24). Damit werfe Paulus ein Scheinwerferlicht auf die vertikale Raumachse. In der Corpusmitte 1,27–2,18 richte Paulus einen raumgestaltenden Appell an die Gemeinde, uneingeschränkt die neue Staatsbürgerschaft (1,27) zu priorisieren. Die Eintrachtsparese in Phil 2,3f tariere gemeindliche und individuelle Interessen aus und schaffe so dem „Heilsraum ‚in Christus‘“ ein markantes Gepräge. Der Hymnus sei eine „kosmisch-eschatologische ‚master story‘ und eine Beispielerzählung“ (127). Er grenze als Gründungserzählung den Herrschaftsraum Christi von anderen Herrschaftsräumen ab und verankere paradigmatisch raumgestalterische Handlungsmodelle. Mit seinen Ab- und Aufwärtsbewegungen nehme der Hymnus den ganzen Kosmos in einem Stockwerkmodell (Phil 2,10) in den Blick. Die Anerkennung dieser Wirklichkeit habe eine „raumgrenzenüberwindende und wirklichkeitsangleichende Funktion“ (131). Phil 2,15 zeige dann, dass Paulus „die Wirklichkeit im Erdenraum für veränderbar hält und den Menschen dafür eine entsprechende Verantwortung“ zuschreibe (142). Die Passage über die geplante Sendung von Timotheus und Titus nach Philippi soll die persönliche Verbundenheit über die räumliche Distanz leibhaft sichern. Dabei deute die Wiederholung von ἐν κυρίῳ (Phil 2,19.24.29) auf die „Raumhoheit Jesu“ hin und das Beispiel des Epaphroditus streiche den theozentrischen Fokus des verbindenden göttlichen Erbarmens heraus (150). In Phil 3,2–21 schließe sich Paulus mit der Gemeinde im Gegenüber zu möglicherweise in Philippi wirkenden jüdischen Gegnern zusammen und führe ihnen das himmlische Politeuma als Urbild vor Augen und damit die Zusage, dass Christus in der Parusie die Raumgrenzen überwinden wird, wogegen den Gegnern endzeitliches Verderben drohe. In dem direkt paränetischen Abschnitt 4,1–9 fordere Paulus die Gemeinde dazu auf, den Heilsraum in

Christus allen Menschen erfahrbar zu machen. Es handelt sich somit um die „Hoffnung auf eine raumgrenzenüberwindende göttliche Wegbegleitung“ (179). Die verschiedenen soziologischen Modelle für die Gemeinde wie formale Gesellschaft (Societas), Verein, (emanzipiertes) Patronat und Wohltätertum hielten in Erinnerung, dass die Gemeinde „im Herrn“ nicht im luftleeren Raum abstrakt konstruiert werde (182–194). Mit den Grüßen aus dem Kaiserhaus (4,22b) ziele Paulus schließlich auf die „absolute Überordnung über den römischen Kaiser“ (198).

Kap. vier vertritt in einer machtsensibel intendierten Lektüre die These, dass der von Paulus verwendete Sklavenbegriff eine ambige Grundstruktur zeige, die „radikale Unterordnung und asymmetrische Abhängigkeit“ und „vertrauensvolle Zugehörigkeit und bleibende Selbstbestimmung“ einschließe (202). Wie Christus sich handlungsmächtig selbst entleert habe, seien auch die gehorsamen Menschen in Philippi in der Lage ihr eigenes Heil zu schaffen (2,12). Nach dem Vorbild der im Gründungsmythos vorgelebten radikalen Selbstrücknahme Christi könnten die versklavten und freien Gemeindeglieder in gegenseitiger Perspektivübernahme eine gleichberechtigte Gemeinde bilden (212), solange sie sich Paulus und Christus unterordnen. Das Schlusskap. bündelt das Vorgestellte in 14 Punkten.

Blumenthal hat ein informiertes Philipperbuch vorgelegt, das die deutschsprachigen und wichtige Teile der einflussreichen englischsprachigen Philipperforschung in einen Gesamtentwurf integriert. Schon das ist eine Leistung. Die Textinterpretationen zum Philipperbrief sind allerdings nur bedingt originell. Als raum-politisches Lesen überzeugen sie mich nicht. Die sozialgeographische Raumtheorie dient lediglich als Stichwortgeberin, um die eigene Interpretation des im kanonisch gewordenen Philippertext gespiegelten theologischen Weltbilds zu präsentieren. In Spannung zum Theorieanspruch grenzt sich die Interpretation des Philipperbriefs von den rezipierten Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ab.

Über die Autorin:

Angela Standhartinger, Dr., Professorin für das Neue Testament im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg (standhartinger@staff.uni-marburg.de)